

Der expressionistisch infzenierte "Wilhelm Tell"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 21

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-454572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der expressionistisch inszenierte „Wilhelm Tell“

Den Tell haben Sie in Stettin gespielt
Im expressionistischen Stil!
Es wurde viel Heiterkeit erzielt,
Von Schillern blieb nicht mehr viel.
Kein Zweifel, den expressionistischen Tell,
Den muß man bei uns auch sehen,
Vielleicht, daß dann die Leute erst recht
Ist lieber — ins Kino gehn!

Schreibkünstler

Der arabische SchreibeKünstler Nefsi
Effendi Makarem hat auf ein Reiskorn
110 arabische Worte untergebracht. Eine
erstaunliche Leistung des Morgenlandes!
Aber dennoch ist dieser Mann ein Stüm-
per gegen die abendländischen Jünger
des heiligen Bürokratismus, die es fertig
bringen, über ein Reiskorn 10 Akten-
bündel und einige Liter Tinte zu ver-
schreiben.

Denis

Unsere Kinder!

„Nun, Heinz,“ fragt der Vater, „was willst du
denn eigentlich werden?“

„Arzt, Papa!“

„Das ist ein schwerer Beruf, mein Junge;
denke doch, wie oft du in der Nacht herausge-
läutet wirst, mußt aus dem warmen Bett in die
kalte Winternacht zu den Patienten!“

„Aber, Papa, das ist doch sehr einfach, ich
lasse mir ein Schild machen: Heinz Bucheli,
prakt. Arzt, „kein Nachtbetrieb!!!“

Meine Tante ist eine liebe, gute Frau, hat
aber eine unüberwindliche Abneigung gegen mo-
derne Hygiene.

Momentan ist eine Nichte aus Amerika bei
ihr zu Besuch, ein echtes American girl, das der
Tante manches Kopfschütteln verursacht.

Gestern war die Tante wieder bei mir, um
sich auszusprechen, wie sie sich ausdrückt.

„Was meinst du, als Kitty ankam, bat sie mich,
ihr zum Abend ein Bad zu richten und dabei
erzählte sie mir selbst, daß sie erst gebadet habe,
ehe sie von Amerika abreiste! Ich war natürlich
empört über diesen Luxus!!!“

J. S.

Verwunderlich

Ein Berner, der im Zürchertram durch
die anläßlich der Geleisereparatur auf-
gehäuften Steinblöcke fährt: „Aes nimmt
mi nume Wunger, daß me byn-ere söttige
Gebirgsfahrt nid no druzahle mues!“

Auf der Zimmersuche

„Wir nehmen nur einen ruhigen
Herrn!“

„Ruhig wäre ich schon, wenn's nur
das Haus auch ist!“



Nägeli: Grüezi,
grüezi, Herr Mörgeli!
Mr redid so vill oo
Diplomate. Was ischt
dänn das?

Mörgeli: Ja, das
ischt än Maa, wo
nem andere bewillt,
daß er en Lügichäib ischt, ohni daß er
em öppis dävo sait!

Lion

Feiner Unterschied

„Wissen Sie's schon? Der Fritz ist
gefallen im Selde!“

„Und seine Verlobte inzwischen da-
heim!“

Was ist eine „üppige Phantasie“?

Wenn sich Einer Stiefelhochse aufs
Brot streicht und sich einbildet, er esse —
Kavalar!

2. Sch.

Prager Schinken

I.

„Briefe, bei denen der Absender seinen
Wohnort Prag deutsch angibt, werden nicht
mehr befördert. Nur Praha oder Prague ist
gestattet.“

Trotzdem Mausefalleratzki

Klingt als Jargon ganz asthmafisch,

Und obwohl Konkursmassaryk

Liebi's Französische fanatisch,

Will es unferns bedenken,

Daß das Praha, wie das Prague

Auch tschechoslowakisch — riechen...

II.

„Im Prager Parlament beantragte eine
weibliche Deputierte, alle Männer unter 50
Jahren sollen verpflichtet werden, zwei Frauen
zu heiraten.“

Wen packte da nicht stiller Aeld

Vor solcher — Haremlosigkeit?

III.

„Auch die hussitische Demokratie hat eine
Ordensauszeichnung erfunden: den böhmischen
Löwen mit den zwei Schweifen.“

Old England seth' hin den Slowakenstaat

(Den doppelschwänzigen Leeb im Ordensschabe):

Das gleiche Altengland bestraf — Terrat

Mit der — neunschwänzigen Kaxe... hi

Galgenhumor

„Sechsmal haben sie mich zum Tod
verurteilt. Aber mehr wie einmal können
mich die Schafsköpfe doch nicht köpfen!“

Aha!

Der Völkerbund hat —

Wißt ihr's schon? —

Auch eine „Opium-

Kommission!“

Er denkt sich: Oplum,

Das schmeckt gut!

Kein Wunder, wenn er

Schlafen tut!

Fürchterliche Kälte

Ein Weinreisender erzählte am Wirts-
haustisch von der fürchterlichen Kälte,
die er in Schweden erlebt hatte:

„In Kaparanda war ich einen Tag
vor meiner Abreise im Theater. Es
wurde ein Trauerspiel gegeben und jeder-
mann weinte. Aber es war so furchtbar
kalt, daß die Tränen der in den oberen
Reihen Sitzenden wie Hagelkörner auf
die Leute im Parkett hinabfielen!“ *

oioioio

Innert 90 Jahren will Italien Ame-
rika die Kriegsschulden zahlen!

Glückliches Land, dieses Italien, das
schon heute von der kommenden zweiten
und dritten Generation Vorschläge unter-
breiten kann!!!

Sebo

Briefkasten der Redaktion



planifischer Vortragskunst.“ — Also eine hors
d'oeuvre-Platte! Wenn da den Lesern der Mund
nicht wässrig geworden ist!

Frühi. Nein, Verehrtester! Die Ballonhalle
in Luzern, die einst 200 000 Franken kostete, ist
um 10 000 Franken auf Abbruch verkauft worden.
Luzern kann dadurch nur gewinnen. Eine Schön-
heit war ja diese Kiesenmaufelale nicht!

R. V. in Z. Spanische Schullehrer haben in
Genf einem Vortrag über die Entwicklung des
Kindes beigewohnt, was einem insofern spanisch
vorkommt, als es auch in Spanien Kinder geben
soll, die sich ohne Genf aus Genf ganz ordentlich
zu entwickeln pflegen. Sreundl. Merci und Gruß!

L. L. in S. Nun gib's gar einen Arbeiter-
papi! Hat uns schon lange gefehlt! Nach dem
„Vaterland“ soll Leo XIII. diese Karität verkör-
pert haben. Da wird sich mancher, der gern ein
Arbeiterpapi sein möchte, im Stillen denken:
„Lieber ein lebendiger Hund, als ein toter Löwe!“

M. S. in G. In einer Zürcher Zeitung hat
kürzlich eine „elegante Dame“, die sich bescheiden
selbst als „klassische Schönheit“ bezeichnete, den
üblichen „gultulierten Herrn gefesteten Alters“ und
— verkalkten Gehirns gesucht.

R. K. in S. In der „Völkerstadt“ Genf ist die
heilig gesprochene Jungfrau von Orleans, die einst
den Franzosen gegen die Engländer im Unterrock
voranging, natürlich auch gebührend gefeiert wor-
den. Die Gruppe der „independenten Großräte“
sei vollzählig versammelt gewesen. Vielleicht hat
man ihnen den 100-jährigen „Cognac Napoleon“
offeriert, von dem eine mit dicker Kruste bedeckte
Blasche (à Sr. 50.—) an der obern Bahnhofstraße
in Zürich zu beaugapfen war. Oder vielleicht
auch nur von dem „Stärkungswasser“, das die
Genfer Regierung anno 1797 dem durchfahrenden
Napoleon in den Reisetaschen mitgab.

S. M. in Z. Es scheint leider wirklich der Fall
zu sein, daß der Operettenkomponist Lohar (valgo
Kahel!) sich bemüßigt gesehen hat, einen „An der
grauen Donau“ betitelten Walzer zu schreiben.
Er wird aber gegen sein klassisches Gegenstück
„An der schönen blauen Donau“ kaum aufkommen.

A. J. in St. G. Im Zürcher Adreßbuch von
1920 ist auf Seite 203 ein „General in Rum“ ver-
zeichnet. Vielleicht ist das derjenige, den Sie
suchen.

L. S. in G. Die neueste Krankheit soll die in
Deutschland gelegentlich auftretende „Streichholz-
schachteldermatitis“ sein. Eine Art Ausschlag, von
der Nichtraucher und alle Schachteln natürlich nicht
befallen werden.

Mußli. Ein gelungener Kunde scheint jener
Hansli Suttner zu sein, der als Münchner Ver-
treter einer Zürcher Zeitung sich dort als Jtilmus
der Herren Ador, Schultheß, Wille und Sprecher
aufspielte, und als er einmal mit der Münchner
Bahnpolizei in Händel geriet, grünschnäbelig gleich
mit einer „Kriegserklärung der Eidgenossenschaft“
drohte, was schallende Heiterkeit erweckte. Diese
feine Nummer, die sich überdies als Vertreter
eines neutralen Blattes als „anti-boche“ gerierte,
ist nun kürzlich wegen unbefugter Zielführung in
München zu einer Freiheitsstrafe resp. Geldbuße
verdonnert worden.

R. L. in S. Das Schauspiel des Solothurners
Caesar von Urz, „Die rot Schweizerin“, das in
Leipzig das Kampenlicht der Breiterwelt erblickte,
muß in der Tat ein geschmackvoll zusammenge-
stelltes, das Herz eines jeden Juristen höher
schlagen machendes Ragout repräsentieren, in-
stern ihm die Leipziger Neuesten Nachrichten nach-
rühmen, es stelle eine wahre „Schreckenskammer
von Schauerlichkeiten“ dar; es kämen darin vor:
„Chebruch, Mordversuch, Blutschande, Vergiftung,
Kindsmord und Selbstmord.“ Wirklich, eine nette
Blumenlese! Nur schade, daß sie leider bei der
bevorstehenden Spielkonkurrenz schweizer. drama-
tischer Vereine nicht auf dem Programm figuriert.
„Die rot Schweizerin“ wäre dort sicher zur „schweren
Dramatik“ gezählt worden.

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Seinau 10.18